

höhe eine *Catocala parta* Gn. Da die Umstände ziemlich günstig waren, wollte ich das Exemplar auf 2 Fuß und 8 Zoll Entfernung photographieren, um eine sogenannte „Natururkunde“ von dieser Art zu erlangen. Zu dem Zwecke war ich genötigt, einige dürre Zweige, die im Wege standen und Störung auf dem Bilde verursacht haben würden, zu entfernen. Behutsam ging ich zu Werke. Trotzdem flog der Schmetterling ab und ließ sich dann an einem ungewöhnlich dicken Kiefernstamme direkt an der Straße wiederum in Brusthöhe nieder. Die Situation zum Photographieren war jetzt noch günstiger wie zuvor. Damit sich der Schmetterling etwas beruhigen konnte, wartete ich einige Minuten, dann traf ich vorsichtig meine Vorbereitungen. Es handelte sich um eine Zeitaufnahme, bei der das Statif mit in Verwendung kommen sollte. Alles ging soweit gut. Als ich gerade alles fertig zur Aufnahme hatte, rasselte mit viel Geräusch in etwa 12 Fuß Entfernung ein Automobil vorüber. Im gleichen Augenblicke flog der Schmetterling ab und wählte nun seinen Ruheplatz wiederum im Walde an einem Ulmenstamme. Wenige Minuten später hatte ich das Bild des Schmetterlings auf der Film und ihn selbst im Tötungsglase.

In vorstehendem Falle lasse ich es dahingestellt sein, ob der Schmetterling durch das rasseln des Geräusch, welches das Automobil verursachte, erschreckt wurde und infolgedessen abflog, oder ob der starke Luftzug, der beim Vorbeisausen des Autos entstand, dies bewirkte, oder gar, ob der Schmetterling mit seinen Augen das Gefährt wahrnahm; wie bemerkt, in diesem Falle lasse ich es dahingestellt, trotzdem der Schmetterling an der der Straße abgekehrten Seite des Baumstammes saß.

Bei weiterem Absuchen des Waldes entdeckte ich ein anderes *parta* ♀, das sogleich abflog, als ich an den Baumstamm, an dem es ruhte, vorbeisritt. Ich fand es gleich danach an einem Hemlockstamme wieder, jedoch in solcher Höhe, daß es nur mit Hilfe des aufgepflanzten Netzes zu erreichen war. Da war nun wieder ein dürres, abgestorbenes Bäumchen im Wege, das in unmittelbarer Nähe stand und dessen äußerste Zweigspitzen den Schmetterling fast berührten. Ganz behutsam bog ich das Stämmchen, ohne mich zu bewegen und ohne Geräusch zu verursachen, zurück und entfernte damit die im Wege stehenden Zweige. Der Schmetterling verhielt sich ruhig. Plötzlich brach das dünne Stämmchen mit gut wahrnehmbarem knackenden Geräusch am Boden durch. Genau im selben Augenblicke flog der Schmetterling ab und ließ sich gleich danach an einem andern Stamme in erreichbarer Höhe nieder, wo ich ihm unter Anwendung der nötigen Vorsicht mühelos mit dem Glase überdecken und so in meinen Besitz bringen konnte. In diesem Falle steht es nun doch wohl außer aller Frage, daß nur das plötzliche und gut vernehmliche Geräusch dem aufmerksamen Schmetterlinge Veranlassung zum Abfliegen gab, er mithin dasselbe auch wahrgenommen haben mußte. Oder möchte jemand im Ernst das Abfliegen des Schmetterlings auf die durch das Abbrechen des kaum 4 cm dicken Stämmchens verursachte Erschütterung der Luft zurückführen? Bemerken möchte ich noch, daß *parta* nach meinen bisherigen Erfahrungen stets einen leisen Schlummer hat und dies auch wohl der Grund sein mag, daß man diese Art, wenn man nicht die ersten Morgenstunden zum Absuchen wählt, nur sehr selten an den am Rande der Straße stehenden Bäumen antrifft.

Einen ähnlichen Fall, wie den vorstehend ge-

schilderten, erlebte ich sodann noch vor wenigen Tagen, indem durch das beim Abbrechen eines Astes entstehende Geräusch eine in der Nähe an einem Stamme sitzende *Catocala osculata* Hulst. abflog, deren Aufmerksamkeit allerdings, wie die vorstehenden Fühler bewiesen, bereits durch irgend eine Ursache geweckt war. —

Zum Schlusse möchte ich noch auf eine kürzlich in der „Societas Entomologica“ (Nr. 10, Jahrgang 1911) unter der Rubrik „Entomologische Neuigkeiten“ gebrachte Notiz hinweisen. Für diejenigen, die genannte Zeitschrift nicht lesen oder die Notiz übersehen haben, lasse ich dieselbe hier wörtlich folgen:

„Ueber das abdominale Sinnesorgan und über den Gehörsinn der Lepidopteren mit besonderer Berücksichtigung der Noctuiden ist eine beachtenswerte Arbeit von Rudolf Stobbe erschienen. Swinton hat in einem in der Soc. entom. erschienenen Aufsatz „The Family Tree of Moth and Butterflies“ darauf hingewiesen, daß die Noctuiden am Abdomen wohlentwickelte Ohren besitzen und vergleicht sie mit den Gehörorganen der Acridier; auch Deegener kam auf Grund seiner Untersuchungen über den Bau dieser Organe zur gleichen Ansicht, hob aber die Notwendigkeit experimenteller Bestätigung hervor. Diese Experimente hat der Autor vorgenommen und kommt zu folgenden Schlüssen: Eine große Anzahl von Schmetterlingen, speziell Noctuiden, besitzt einen wohl ausgebildeten Gehörsinn. Die abdominalen Sinnesorgane sind nicht als Gehörorgane anzufassen. Auch die Fühler kommen für die Uebertragung der Schallwellen nicht in Betracht, ebensowenig die Flügel. Die abdominalen Sinnesorgane dienen auch nicht dem Gleichgewichtssinn. — Die Lepidopteren hören also. Ein frischgeschlüpftes ♀ von *Ps. lunaris* reagiert deutlich auf hohe quietschende Töne und scheint auch noch zu hören, nachdem die abdominalen Sinnesorgane sowie die Fühler mit Butter verschmiert sind; es kann auch trotzdem noch gut fliegen. Ein ♂ reagiert sehr gut, nachdem beide Organe verschmiert sind, auch die Fühler abgeschnitten sind. Dies nur einige Beispiele. Verfasser war sehr darauf bedacht, Töne zu erzeugen, die Naturlauten möglichst nahe kommen, die für die Tiere in der Freiheit wichtig sind, ebenso Erschütterungen zu vermeiden, die natürlich in erster Linie geeignet wären, ein solches Experiment zu stören oder zu falschen Schlüssen zu führen. Es ist möglich, daß die Gehörorgane der Schmetterlinge auf ganz bestimmte Töne abgestimmt sind und infolgedessen alle anderen Geräusche auf die Tiere ohne Wirkung bleiben.

Jugenderinnerungen an die Hummeln.

„Heute nach der Schule gehen wir Hummelnester ausnehmen!“ so lautete die Parole an einem Tage im Anfang des August in einem Dörfchen der Grafschaft Glatz. Meine Eltern waren erst in demselben Jahre dahin verzogen, und so hatte ich noch keine Ahnung, was diese Unternehmung zu bedeuten habe. In Anbetracht dieses Umstandes erlaubten meine Mitschüler, daß ich mich an dem Feldzuge beteiligte. In den vorhergehenden Jahren bereits dazu benutzte leere Zigarrenkistchen, welche mit einem viereckigen Loche versehen waren, und leere Flaschen wurden mitgenommen. Nach Auffindung eines in der Erde nistenden Hummelschwarmes wurde mit den Taschentüchern, oder in Ermangelung solcher mit der Mütze, jede aus dem Loche kommende Hummel weggefangen und in die Flasche gesteckt; die heimkehrenden

Jedoch wurden alle in den Bau hineingelassen. In der Nähe des Ausfluges wurde in gewissen Zwischenräumen auf dem Erdboden herumgetrampelt, um die im Neste weilenden Hummeln zum Verlassen desselben zu bewegen. Kamen nur noch einzelne zum Vorschein, so wurde der Gang vorsichtig aufgegraben, bis wir zum eigentlichen Neste gelangten. Die noch darin weilenden Tiere wurden vollends in die Flasche befördert und das Nest mit aller Vorsicht in die leere Zigarrenkiste gelegt. Zu Hause angelangt, wurden die lebenden Tiere aus der Flasche durch das Loch in den Kasten geschüttet und die Oeffnung durch einen Stöpsel verschlossen. Die Zigarrenkiste hatte oben einen Glasdeckel zum Hineinschauen und wurde auf den Sims vor dem Fenster gestellt. Das Loch im Kasten durfte erst am zweiten Tage geöffnet werden, weil die Meinung herrschte, daß die Hummeln sonst alle fortfliegen und nicht wieder kommen. Nun hatte man einen Bienenkorb in kleinem Maßstabe und konnte das Leben und Treiben dieser interessanten Insektengruppe genau verfolgen. Derartige Feldzüge habe ich dann noch viele mitgemacht und auch selbst einige Hummelnester zu Hause besessen. Natürlich liefen viele solcher Unternehmungen nicht friedlich ab, sondern man sah zuweilen auch eigentümlich geformte Gesichter, Hände und Füße, was von den Stichen der erzürnten Tiere herrührte. Manche Knaben waren im Besitze von 10—15 Hummelnestern, und es wurde damals weder von den Lehrern noch von den Eltern ein Verbot dagegen eingelegt. Wie viele Tiere dabei in kindlichem Unverstande zugrunde gerichtet wurden, kann sich jeder leicht vorstellen, da zu Hause jede mit Honig gefüllte Zelle mit einem Strohhalme ausgesogen und somit der späteren Brut und den überwinterten ♀ die Nahrung entzogen wurde.

In späteren Jahren mich dieser Vorgänge erinnernd, versuchte ich auf andere Art und Weise

in den Besitz von Hummelnestern zu gelangen. Zu diesem Zwecke verfertigte ich eine Kiste aus ungefähr 1 cm starken Brettchen, 20 cm im Quadrat, 10 cm hoch, oben mit einer Glasscheibe versehen, über welche ein Brettchen der Größe des Kastens entsprechend gelegt wurde. Dieser Holzdeckel kann auch geneigt hergestellt werden, damit das Regenwasser abfließt; Bedingung ist jedoch, daß in den Kasten kein Licht eindringen kann. Die Vorderseite erhielt ein rundes Loch, ungefähr 5 cm vom Boden entfernt, mit einem Durchmesser von etwa 1½ cm. Vor dem Flugloche befestigte ich ein Flugbrettchen und im Innern des Kastens vom Flugloche ausgehend eine runde oder viereckige Röhre, welche am Boden mündete. Ein Viertel des Kastens erhielt als Füllung altes dörres Gras; dazu eignet sich am besten solches aus alten Mäusenestern, wie man es häufig im Frühjahr unter dem weggetauten Schnee findet. War nun der Kasten auf diese Weise vorbereitet, so wurde er im zeitigen Frühjahr in den Garten oder auf das Fensterbrett ins Freie gebracht, möglichst an einem ruhigen Orte, welcher der Witterung nicht zu sehr ausgesetzt war. Auf diese Art gelang es mir wiederholt, Wohnung suchenden ♀ Quartier zu verschaffen. Am häufigsten stellte sich *Bombus terrestris* und *hortorum* ein, zweimal auch *Bombus lapidarius*. Man kann nun den ganzen Sommer die Lebensweise dieser Tiere verfolgen, und der Biologe hat die Gelegenheit dazu sozusagen im Hause. Dabei wird einer Vernichtung dieser so überaus nützlichen Tiere vorgebeugt, während im Freien durch verschiedene Einflüsse das Heer der Hummeln verringert wird.

Zweck dieser Zeilen soll sein, jenen, welche sich mit dem Leben und Treiben dieser Immen etwas näher vertraut machen wollen, einen kleinen Fingerzeig dazu zu geben.

August Fiedler jun., Schönlinde, Böhmen.

Todes-Anzeige.

Wiederum hat uns der Tod einen lieben Freund und ein treues Mitglied unseres Bundes entrissen.

Am 8. Januar 1912 verschied nach langem, schwerem Leiden

Herr Carl Goetz,

kgf. Zolloberaufseher a. D. zu Würzburg.

Wie er unser noch auf seinem Sterbelager gedacht hat, so werden wir ihm jederzeit ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Guben, den 15. Januar 1912.

Der Vorstand
des Internationalen Entomologen-Bundes.

Eierlegende Stabheuschrecken

zur Winterzucht auf Efen.

Lebensdauer bis Juni-Juli 1912. Interessant durch ihre *Mimikry*, Dtzd. 2.—M. einschliessl. Porto und Verpackung.

F. Oehme, Guben.

Für nur 4 Mark

liefern ich 200 Käfer in 150 Arten, richtig bestimmt, die grossen gespiesst, die kleinen geklebt. Praktisch für Anfänger zur Unterstützung des Bestimmens. Pack. frei, Porto extra. Betrag einsenden, sonst Nachnahme.

W. Reinecke, Gernrode (Harz).

Lucaniden

bestimmt

W. Möllenkamp, Dortmund,
Kronprinzenstrasse 21.

b) Nachfrage.

Suche

Nymphenhülsen grösserer Libellen, sowie Falter von *Cat. nupta* und *Sat. semele*, die II. Qual. sein können, auch *Calosoma inquisitor*, alles in Anzahl bei sof. Kasse.

R. Ermisch,

Halle (Saale), Hermannstrasse 17.

Coleopteren u. and. Ordnungen.

a) Angebot.

Saperda seidlii,

Stück 1,— Mk.

Burkhardt, Berlin SW.68, Alte Jakobst 172.

Lebend!

Dryctes nasicornis, Nashornkäfer
zur Zucht,

Dutzend (6 ♀♀ 6 ♂♂) 1,50 Mk.

Larven, ziemlich erwachsen, Dtzd. 1 Mk.
Nur geg. Nachnahme od. Voreinsendung.
Porto und Packung frei.

MaxDonner, Leipzig-Gohlis, Erfurterstr. 9.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Fiedler August jun.

Artikel/Article: [Jugenderinnerungen an die Hummeln 307-308](#)